

Welche Nachhaltigkeit?

Energie-Mix ändert nur langsam

gvm. Montreal Der dritte Konferenztag am Weltenergie-Kongress war den «grünen» Themen gewidmet. Dabei stellte sich aber heraus, dass unter Nachhaltigkeit nicht immer das Gleiche verstanden wird. Für ein Entwicklungsland bedeute es das Überleben der Wirtschaft durch die Verfügbarkeit ausreichender Energie, erklärte David Kim Younghoon, Chef des südkoreanischen Energiekonzerns Daesung. Auch die Versorgungssicherheit habe einen anderen Stellenwert, je nachdem, ob aus Sicht eines Exporteurs oder Importeurs von Energie. Für das zweisprachige Montreal war es bezeichnend, dass je nach Weltregion die Anforderungen an eine nachhaltige Energiezukunft gänzlich anders gewichtet werden. Einigkeit herrschte jedoch darüber, dass noch während Jahrzehnten die fossilen Brennstoffe, allen voran Kohle, den Hauptteil der Energienachfrage decken werden. Laut Peabody Energy, dem weltgrössten privaten Kohlekonzern, werden sich die Kapazitäten der Kohlekraftwerke bis 2035 verdoppeln.

Mit der grossen Kelle

In China werden heute 80% der Elektrizität aus Kohlekraftwerken gewonnen. Das Reich der Mitte baut aber nicht nur thermische Kraftwerke, sondern investiert im grossen Stil auch in erneuerbare Energien. Derzeit errichtet es sieben riesige Windkraft-Komplexe mit Kapazitäten von je 10 000 bis 30 000 MW Nennleistung. Allein im vergangenen Jahr gingen in China 12 000 MW neue Windkraft ans Netz. Das ist mehr, als im US-Gliedstaat Texas installiert ist, der

in den USA eine Vorreiterrolle in der Nutzung erneuerbarer Energien einnimmt. Texas werde die installierte Leistung aus Windkraft vervierfachen und zum Exporteur von Strom werden, sagte Lester R. Brown, Präsident der amerikanischen Umweltorganisation Earth Policy Institute. Um die Emission von Treibhausgasen zu senken, müssten Steuern auf CO₂ erhöht und jene auf den Einkommen gesenkt werden, lautete sein Rezept.

Auch in der Implementierung der neusten Technologien hat China zunehmend die Nase vorn. Liu Zhenya, der Präsident der nationalen Netzagentur, sprach von einer «neuen öffentlichen Service-Plattform», was die strategische Bedeutung erahnen lässt, die China der Elektrifizierung seiner Energieinfrastruktur beimisst. In zehn Jahren soll über ein Viertel des gesamten Energiekonsums des Landes mit Strom gedeckt werden. In der forcierten Diversifizierung der Energieinfrastruktur spielt auch die Wasserkraft eine prominente Rolle. Derzeit befänden sich 14 grosse Wasserkraftprojekte im Bau.

Chancen der Nuklearkraft

Die grössere Bedeutung, die zumindest die Industrieländer der Limitierung der Treibhausgase beimessen, hat der Kernkraft Aufschwung gegeben. Allein Japan will in den nächsten zehn Jahren neun Kernkraftwerke bauen. Für Anne Lauvergeon, Chefin des französischen Atomkraft-Konzerns Areva, sind Atomkraftwerke nicht die Lösung, sondern nur eine unter vielen. Nuklearkraft und erneuerbare Energien würden sich

ergänzen. Damit die heraufbeschworene Renaissance der Kernkraft hingegen Realität werde, müsse der Dialog mit der Bevölkerung und den Gegnern gesucht werden, erklärte Lauvergeon.

Areva tritt in seinem Geschäft vermehrt als Anbieter eines umfassenden Angebots auf, das auch die Rezyklierung der atomaren Abfälle umfasst. Für das verbleibende radioaktive Material

erblickt Lauvergeon in den internationalen Endlagern, wie sie Russland und Kasachstan gerne bauen würden, einen reizvollen Weg; besonders für die Länder, die nur wenige Anlagen betreiben. Für ein Land, das nur vier bis fünf Kernkraftwerke habe, sei ein eigenes Endlager wenig sinnvoll. Die Schweiz betreibt derzeit fünf an vier Standorten.